

Dankesrede

anlässlich der Verleihung des Preises „Courage beim Atomausstieg“

von Naoto Kan

Mitglied des Oberhauses und Premierminister A.D., Japan

gehalten im Kaisersaal des Frankfurter Römer, am 30. April 2016

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Dass ich heute von der Stadt Frankfurt, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und den Elektrizitätswerken Schönau den Preis für „Courage beim Atomausstieg“ verliehen bekommen habe, erfüllt mich mit großer Freude! Ich nehme diesen Preis voller Dankbarkeit an, nicht nur in meinem Namen, sondern im Namen aller Japaner, die sich für den Atomausstieg und die Energiewende einsetzen. Dieser Preis ist eine Geste, die jedem Einzelnen von uns großen Mut macht. Vielen herzlichen Dank.

Am 11. März 2011 ereignete sich das Atomunglück von Fukushima. Direkt nach Beginn des Unglücks habe ich den Unfall von Tschernobyl vor meinem inneren Auge gehabt. Im Fall von Tschernobyl kam es zu starken Explosionen - das Unglück geschah jedoch an einem einzigen Reaktor. Im Gegensatz dazu gibt es in Fukushima, wenn man die beiden Kraftwerk-Standorte Fukushima I und Fukushima II zusammennimmt, insgesamt zehn Atomreaktoren und elf Abklingbecken. Wenn all diese außer Kontrolle geraten wären, wäre radioaktives Material in dutzendenfachen, ja mehrmals hundertfachen Menge des Unfalls von Tschernobyl in die Umwelt freigesetzt worden. Als ich mir vorgestellt habe, was daraufhin passieren würde, fand ich dies unbeschreiblich bedrohlich.

Wie später bekannt wurde, kam es bereits lediglich dreieinhalb Stunden nach dem Erdbeben in Reaktor I zu einer Kernschmelze. Innerhalb von vier Tagen kam es in drei Reaktoren zur Kernschmelze. Eine große Menge radioaktives Material verseuchte die Atmosphäre und das Meerwasser. Teilweise setzt sich dies auch jetzt immer noch fort.

Es handelt sich daher um einen Unfall von weitaus größeren Ausmaßen als Tschernobyl.

Am fünften Tag nach dem Unfall, am 15. März vor Anbruch des Morgengrauens, teilte der Geschäftsführer der Firma TEPCO dem Wirtschaftsminister mit, dass er um der Sicherheit der Arbeiter willen, den Rückzug der Mitarbeiter vom Kraftwerk veranlassen wolle. Der Wirtschaftsminister hat sich daraufhin an mich gewandt. Ich habe den Geschäftsführer zu mir bestellt und zu ihm gesagt: „Wenn die Mitarbeiter von TEPCO den Rückzug antreten, geraten die Kernreaktoren außer Kontrolle. Daher möchte ich, dass Sie so lange wie nur irgend möglich weitermachen und Ihr Bestes geben.“ Auf diese Weise habe ich dem Rückzug von TEPCO Einhalt geboten.

Einige Tage nach dem Unfall habe ich eine Simulation des schlimmsten anzunehmenden (*worst case*) Szenarios von Nuklearexperten erhalten. Ich hatte diese zuvor selbst in Auftrag gegeben. Was mir daraufhin von diesen Spezialisten gesagt wurde, war, dass im schlimmsten Fall eine Evakuierung der Bevölkerung in einem Umkreis von 250 Kilometern von Fukushima notwendig wäre. In diesem Gebiet ist auch die Hauptstadt Tokyo enthalten und es leben insgesamt 50 Millionen Menschen in diesem Gebiet. Wenn diese 50 Millionen Menschen alle evakuiert werden müssen, würde das bedeuten, dass Japan wirklich der Gefahr des Untergangs ausgesetzt wäre. Der Schaden in diesem Fall käme dem einer schweren Niederlage in einem großen Krieg gleich.

Die Mitarbeiter von TEPCO vor Ort, die Selbstverteidigungsstreitkräfte, die Feuerwehr und die Polizei - viele Menschen haben es unter Einsatz ihres Lebens geschafft, dieses schlimmste anzunehmende Szenario abzuwenden. Allerdings, dass dies möglich war, dazu war meiner Meinung nach nicht nur der unermüdliche Einsatz von diesen Menschen nötig, sondern es gehörte auch eine gehörige Portion Glück dazu, die Verkettung einer Reihe von Zufällen sowie viel Hilfe von Seiten der Götter. Diese Geschehnisse habe ich in meinem Buch *Als Premierminister während der Fukushima-Krise* genauer dargestellt.*

Wie Herr Jürgen Trittin eben bereits erwähnt hat, ist es tatsächlich so gewesen, dass bis der Unfall von Fukushima passiert ist, auch ich dem sogenannten „Sicherheitsmythos“ Glauben geschenkt habe, dass in Japan aufgrund der fortschrittlichen Technologie ein Unfall wie in Tschernobyl nicht passieren würde. Allerdings führte die Tatsache, dass ich als Premierminister den Unfall von Fukushima erlebt hatte, dazu, dass ich meine Ansicht, was die Sicherheit japanischer Kernkraftwerke angeht, um hundertachtzig Grad gewandelt habe. Mir ist klar geworden, dass es unmöglich ist, Unfälle in Atomkraftwerken vollständig zu vermeiden. Und dass, wenn es einmal zu einem großen Unfall kommt, ein Schaden entsteht, der so verheerend ist wie durch einen Krieg.

Ich bin der festen Überzeugung, dass es absolut notwendig ist sowohl für Japan als auch für die ganze Welt, und vor allen Dingen für die Generation unser Kinder und Enkel, die Atomkraft endgültig abzuschaffen. Seit dem Unfall setze ich daher meine ganze Kraft für den Ausstieg aus der Atomkraft ein.

Solange meine Partei, die Demokratische Partei Japan, noch an der Regierung war, hat sie es in die Wege geleitet, dass der Anteil der Atomkraft bis 2030 auf Null reduziert werden sollte. Allerdings kam im Anschluss daran im Jahr 2012 wieder die Liberaldemokratische Partei an die Macht und beschloss, dass bis 2030 der Anteil der Atomenergie 20 bis 22% darstellen sollte. Dafür müsste die derzeitige Laufzeit von 40 Jahren sogar noch verlängert werden oder es müssten neue Reaktoren gebaut werden. Derzeit ist jedoch tatsächlich die Mehrheit der japanischen Bevölkerung für den Ausstieg aus der Atomkraft. Auch gibt es eine starke Anti-Atom-Bewegung in der Bevölkerung, und es gibt immer wieder strenge Gerichtsurteile, wodurch bis dato, fünf Jahre nach dem Unfall, tatsächlich nur zwei Reaktoren wieder in Betrieb genommen wurden.

Seit meiner Jugend interessiere ich mich für Technik. Ich war über lange Jahre hinweg der Meinung, dass die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Technologie der Menschheit Glück bescheren könne. Es ist auch tatsächlich auch immer wieder so, dass Menschen durch den technologischen Fortschritt glücklich werden. Aber es passiert ebenfalls, dass dadurch großes

Unglück hervorgebracht wird. Die Atombomben, die auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden und der Unfall von Fukushima sind wichtige Beispiele dafür. Jetzt ist es nun an der Zeit, dass die Frage gestellt wird, ob die Menschheit es schaffen kann, durch den Einsatz des Verstandes Atomwaffen und Atomkraft, diese beiden Seiten derselben Medaille, abzuschaffen. Wie Herr Trittin habe auch ich den Eindruck, dass derzeit auf der ganzen Welt die Unterstützung wächst für den Ausstieg aus der Atomenergie, für die Energiewende, hin zu erneuerbarer Energie, weg von fossilen Brennstoffen.

Als ich in Japan Premierminister war, habe ich als eine meiner letzten Amtshandlungen ein Gesetz zur Einspeisung von Strom zu einem Festpreis auf den Weg gebracht. Dadurch ist es in fünf Jahren zu einem rasanten Anstieg der Solarenergie, der Anzahl von Photovoltaikanlagen, gekommen. Durch erneuerbare Energien wie Solar- und Windenergie sowie Biomasse ist eine Energieautarkie in jedem Land möglich - schließlich scheint überall die Sonne zumindest zu einem gewissen Grad. Wenn durch erneuerbare Energien alle Länder, was ihre Energie betrifft, unabhängig werden können, können internationale Konflikte um Ressourcen der Vergangenheit angehören.

Gestern hatte ich die Gelegenheit, die Elektrizitätswerke Schönau zu besuchen, wo mir Herr Sebastian Sladek dankenswerterweise die Geschichte und derzeitigen Aktivitäten des Unternehmens vorgestellt hat. Ich denke, um die Atomkraft tatsächlich abzuschaffen ist es wichtig, dass es mehr solche Energieanbieter wie die Elektrizitätswerke Schönau gibt, die aus der Kraft der Bevölkerung entstehen und die Energiewende als ersten Schritt lokal umsetzen. Auch in Japan gibt es seit diesem Monat, seit April 2016, erstmals die Möglichkeit, dass die Konsumenten wählen können, von welcher Elektrizitätsfirma sie ihren Strom beziehen möchten. Die Erfahrungen der Elektrizitätswerke Schönau stellen für die Japaner, die sich für den Ausstieg aus der Atomkraft und für die Ausweitung der erneuerbaren Energien einsetzen, ein großes Zeichen voller wertvoller Hinweise dar.

Mit dem neuen Mut, den ich durch diesen mir verliehenen Preis gewonnen habe, möchte ich mich in Japan mit dem Ziel, eine japanische Version der Elektrizitätswerke Schönau zu realisieren, zusammen mit vielen japanischen Mitstreitern an meiner Seite von ganzer Kraft für den Ausstieg aus der Atomkraft und für die Energiewende hin zu erneuerbaren Energien einsetzen. Für die Gründung einer japanischen Version der Elektrizitätswerke Schönau möchte ich auch das heute erhaltene Preisgeld einsetzen. Ich verspreche Ihnen hiermit, dass ich persönlich von ganzer Kraft dafür kämpfen werde, dass sowohl in Deutschland als auch in Japan so schnell wie möglich, hoffentlich noch vor 2022, der Anteil der Atomkraft auf Null reduziert wird.

Ich danke Ihnen von Herzen für diesen Preis.

(Übersetzung aus dem japanischen Original von Frauke Arndt-Kunimoto unter Berücksichtigung des mündlichen Vortrags)

* Naoto Kan, *Als Premierminister während der Fukushima-Krise*. Judicium Verlag München 2015.